

LXXXVII. CAPITEL.



Die Mariannengasse.

Diese, früher Adlergasse genannt, enthält seit Kurzem, den durch sein vornehmes Aeussere, noch mehr aber durch die mustergiltige innere Einrichtung hervorragenden Bau der **Poliklinik** (Nr. 16 und 18, alt 168 und 169). Diese für weite Kreise segensreich wirkende Anstalt, welche bisher durch Jahre Tausenden von Leidenden unentgeltlichen ärztlichen Rath und in den meisten Fällen auch die nöthigen Medicamente verlieh, erreichte durch diesen Bau das langangestrebte Ziel eines eigenen Spitals. Die Mittel zu diesem Musterbau wurden nur durch freiwillige Spenden aufgebracht, unter welchen jene der Herren von **Gutmann** hervorragten, welche die Kosten für einen besonderen Kranken-Pavillon (Höfergasse Nr. 3) beisteuerten. Der Fries des Erdgeschosses der Hauptfront enthält in Majolika-Medaillons die Bildnisse der Koryphäen der Wiener medicinischen Schule.

LXXXVIII. CAPITEL.



Der Maximilianplatz.

Dieselbe umgibt die **Votivkirche**, eines der bedeutendsten Bauwerke des modernen Wien und unstreitig das hervorragendste des IX. Bezirkes. Wir können auf eine Schilderung dieser prächtigen, im edelsten gothischen Style gehaltenen Kirche umso eher verzichten, als sie gewiss Jedermann, der sich für Wien und seine Bauwerke interessirt, durch eigenen Augenschein zur Genüge bekannt ist. Nur einige Worte über das Entstehen der Votivkirche mögen gestattet sein.

Als nach dem verabscheuungswürdigen Attentate Johann Libenyi's am 18. Februar 1852, die erste bange Sorge der freudigen Gewissheit wich, dass dem Leben des Kaisers **Franz Josef I.** keine Gefahr drohe, wendete sich dessen Bruder, Erzherzog **Ferdinand Max** (der nachmalige Kaiser **Max I.** von Mexiko), an alle Patrioten Oesterreichs, um durch Errichtung eines Gotteshauses der Dankbarkeit für die Abwendung einer so schweren Gefahr vom Leben des Monarchen bleibenden Ausdruck zu geben. Die Spenden liefen so zahlreich ein, dass 1854 ein allgemeiner Concur ausgeschrieben werden konnte. Von den 75 eingelangten Plänen fand jener des damals noch sehr jungen Architekten **Heinrich Ferstel** (gest. als Freiherr und k. k. Baurath am 14. Juli 1883 im 55. Lebensjahre) Annahme, wobei namentlich König **Ludwig I. von Baiern**, dessen kunstverständiger Rath eingeholt wurde, den Ausschlag gab.

Der Bau begann 1856 und nach acht Jahren waren die Schiffe vollendet. Nun nahm **Ferstel** mit aller Energie die Thürme in Angriff, um sein Werk nicht der Gefahr auszusetzen, ohne Thürme zu bleiben, wie es bei grösseren Kirchenbauten nicht selten der Fall ist. Zu diesem

speciellen Zweck widmete der Gemeinderath von Wien 150.000 Gulden und mit diesen Mitteln war es möglich, im zwölften Baujahre den Steinbau der Thürme zu vollenden. Vier Jahre später — im Jahre 1872 — erfolgte die Einwölbung der Kirchenschiffe, über welche schon ein Jahr früher die eisernen Dachstühle aufgesetzt worden waren. Die Vollendung der Bauarbeiten und die innere Ausschmückung nahmen noch sechs Jahre in Anspruch, so dass die feierliche Einweihung der Votivkirche erst 1879, aus Anlass der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares Franz Josef I. und Elisabeth, erfolgen konnte.

Für die Baugeschichte von Wien, wird die Votivkirche, abgesehen von ihrem hohen künstlerischen Werth, für alle Zeiten desshalb besonders bemerkenswerth sein, weil in der eigens errichteten Steinmetzwerkstätte jene vorzüglichen Kräfte herangezogen wurden, unter deren Mitwirkung dann die Herstellung der später entstandenen Monumentalbauten ermöglicht wurde. Das Hauptverdienst daran gebührte dem tüchtigen, während des Baues (1871) verstorbenen Steinmetzmeister Friedrich Kranner, nach dessen Tod Ferstel selbst die Leitung der Steinmetzhütte übernahm.

Es muss noch eines erhebenden Denkmals gedacht werden, das sich in der Votivkirche befindet — das des heldenmüthigen Vertheidigers von Wien, Grafen Niklas Salm.

König Ferdinand I. und dessen Bruder Kaiser Karl V. hatten dem Helden in der Dorotheenkirche zu Wien, ein entsprechendes Denkmal seiner Siege setzen lassen, welches, als unter Kaiser Josef II. im Jahre 1782 diese Kirche aufgehoben wurde, die Familie Salm an sich zog und es auf ihr Familiengut nach Raitz in Mähren nahm. Schon 1857 hatte die k. k. Central-Commission für Baudenkmale die Absicht kundgethan, dieses kunstvoll gearbeitete Denkmal in einer Kirche Wiens aufzurichten, es gelang jedoch erst im Jahre 1879, für dasselbe einen passenden Aufstellungs-ort zu finden — die Votivkirche. Der Senior der Familie und Besitzer von Raitz, Fürst Hugo von Salm-Reifferscheid willfahrte dem Ansuchen sofort, stellte aber die Bedingung, dass der fürstlichen Familie Salm das Eigenthumsrecht auf dieses Denkmal gewahrt bleibe und dieselbe es in dem Augenblicke zu entfernen berechtigt sei, wo die Votivkirche ihrer ursprünglichen Bedingung entzogen würde.

Das Denkmal selbst (*Figur 213*) ist in Tumbenform aus grauweissem Marmor angefertigt und die Seitenwände zieren zwölf figurenreiche Schlachtenbilder und ebenso viele Medallions mit den Brustbildern von Zeitgenossen in Relief. Die Bilder in erhabener Arbeit zeigen die 12 grössten Heldenthaten des Grafen Niklas Salm: die Schlacht bei Creazzo im vicentinischen Gebirge gegen die Venetianer; die Schlacht bei Tokay gegen Zapolya; die Schlacht bei Pavia 1525, wo König Franz I. von Frankreich von Salm verwundet wurde, ehe er sich ergab; den Entsatz von Erlaa, zwei Scenen aus der Türkenbelagerung von Wien; die Schlacht bei Licocca; die Er-



Fig. 213. Das Denkmal des Grafen Niklas Salm.

oberung Friauls; die Vertheidigung Verona's durch Salm, Friendsberg und Colonna; die Schlacht bei Szinie gegen Zapolya; die Schlacht bei Murten und die Einnahme von Tokay. Die Medaillons enthalten die Portraits der Kaiser Friedrich IV., Max I., Philipp der Schöne, Karl V., Ferdinand I., des Erzherzogs Sigmund von Tirol, des Königs Ferdinand der Katholische von Spanien, endlich die kaiserlichen Feldherren Georg Friendsberg und Carl von Bourbon, Freunde und Waffengefährten des greisen Helden.

Auf dem Deckel des Sarkophages aus grauem Marmor, zu dem drei Stufen führen, befindet sich die lebensgrosse Figur des Helden, in vollem Harnisch den Helm auf dem Haupte, das Schwert von Pavia am Gürtel, die Lanze hinter sich. Gegen das vor ihm aufgerichtete Kruzifix erhebt er betend die Hände; zu Füssen ist das Wappen der Salm angebracht, ober seinem Haupt flattert ein Streif mit dem Bannerspruche: „*Tibi soli gloria*“ (Dir allein die Ehre!). Unterhalb des Denkmals bespricht eine lateinische Inschrift die Tugenden und Thaten des Helden und wie König Ferdinand I. ihm dieses Denkmal errichten liess.

LXXXIX. CAPITEL.



Die Nussdorferstrasse.

Solange der Alserbach noch im offenen Gerinne floss, hatte er seinen Lauf auch durch den unteren Theil der jetzigen Nussdorferstrasse von der Währingerstrasse bis zur Biegung bei der Alsbachstrasse. Auf dieser Strecke galt auch die Bezeichnung „am Alsbach“, — während die Fortsetzung gegen die Linie „obere Liechtenhaller Hauptstrasse“ hiess.

Das Haus Nr. 3 (alt 16) war ursprünglich „Gemeinhaus von Währing“ und beherbergte dann von 1794 bis in die Mitte unseres Jahrhunderts das vielbesuchte Wirthshaus zum „goldenen Steg“, das seinen Namen wohl von der nahen Ueberbrückung des Alsbaches hatte, obwohl dieser Steg kein goldener, sondern nur ein sehr wackliger aus Holz war. Im ziemlich einfachen Tanzsaal „beim goldenen Steg“ wurden die ersten — *notabene* echten! — Wäschermädlbälle abgehalten, auf welchen es sehr fidel, aber durchaus nicht so zugging, wie auf den Unterhaltungen, die heute allerorten unter dieser Firma stattfinden. Heute steht an Stelle des unscheinbaren stockhohen Hauses ein präventiöser Neubau.

Die Häuser Nr. 8, 10 und 12 (alt 238 bis 241) erinnern an einen, um die Industrie Oesterreichs vielverdienten Mann aus einer Zeit, wo sie noch in den Windeln lag, und nicht auf überseeischen Ausstellungen Medaillen und Diplome einheimste. Diese Häuser waren nämlich im Besitze des fürstlich Liechtenstein'schen Baudirectors Josef Hardtmuth (geb. in Asparn an der Zaya, 20. Februar 1752, gest. 23. Mai 1816). Dieser durch technische Kenntnisse und Thatkraft ausgezeichnete Mann, erlernte das Maurer-Handwerk, schuf später die grossartigen Bauten in Eisgrub und Feldsberg, wendete sich aber auch der keramischen Industrie zu, in welcher er bahnbrechend wirkte. Namentlich sein nach dem Muster des englischen Wedgwood erzeugtes Steingut verschaffte ihm einen Weltruf, der unter seinen Nachkommen gewahrt und durch die Erzeugung ebenso schöner als trefflicher Thonöfen noch gemehrt wurde. Besonders berühmt sind die Hardtmuth'schen Bleistifte, welche mit den besten Nürnberger Fabrikaten wetteifern.